

Andere Zeiten – andere Herausforderungen

Die Veränderungen in der Landwirtschaft waren Thema einer Expertenrunde auf dem Schweizerhof in Limberg

ching am See. Wie hat sich Landwirtschaft auf den Höfen und um den Waginger See verändert? Das Thema einer kleinen Runde, die der Landwirt Rolf Oehler, Bereichsleiter Landwirtschaft am Landwirtschafter Rupert Brandmayer, einer eingetragenen »Seenberatung« Franz Knogler, der Leiter der Teilnehmergemeinschaft Waginger-Tachinger See die Landwirtschaft übernahmen zur Reduktion von Stoffeinträgen berät.

Otto Krautenbacher erinnert an die »gute alte Zeit«, die es gar nicht war. Er erzählte von einem kleinen Betrieb und sieben Hektar Land, das allemal sehr nass war. Anfang schlecht zu be-

wirtschaftende Land konnte 1974 nur mit dem Anschluss an den Verbund Heilig Kreuz und einem Besuch beim Wasserwirtschaftsamt und der Frage, ob denn nicht Dränagen die Lösung wären, in Angriff genommen werden. Die ganze Landwirtschaft würde völlig zuwachsen und sollte bewirtschaftet werden, damit die Menschen Nutzen davon haben, erinnerte sich Otto Krautenbacher. Und so machte er es auch.

Gedüngt wurde nur bei Halbmond

Der Senior erzählte von seiner Arbeitsweise, die sich an altem Wissen orientierte wie der Bedeutung des Mondes für den gesamten Ablauf. So sei nur bei Halbmond gedüngt worden. Der erste Schnitt wurde auf »Heuhelfen« aufgetürmt, immer nach Pfingsten. Ende der 60er Jahre veränderte sich die Felderbewirtschaftung grundlegend, vor allem durch den Mähdrascherkauf 1961. Aber

auch bei der Grünlandnutzung gab es große Veränderungen. So wurde zum Teil von Heu auf Futtersilage umgestellt, um trotz der hohen Niederschläge in der Region eine gute Futterqualität zu erreichen. Die Ertragslage habe sich durch Düngung und Dränagen verbessert und somit auch die Lebensqualität, was für den Fortbestand vieler Betriebe wichtig gewesen sei.

Der rege Austausch wendete sich dann dem Thema See und Wasserqualität zu. Der Leiter der Beratungsabteilung im Landwirtschaftsamt, Rolf Oehler, erläuterte, dass durch die Gänge der Regenwürmer nach starken Regenfällen Nährstoffe ausgewaschen würden. Vor allem bei Güllendüngung werde die natürliche Bodenfilterwirkung praktisch umgangen und ein Teil des Phosphats ausgewaschen. Die für die Bodenfruchtbarkeit an sich erwünschte, hohe Zahl an Regenwürmern führe am Waginger See

aufgrund der ungünstigen geologischen Voraussetzungen zu einem eindeutig negativen Effekt. Die Alternativen, Böden nicht zu drainieren, hätte zur Folge, dass man zu bestimmten Zeiten viele Flächen nicht bewirtschaften könne.

Knogler ergänzte, dass laut Informationen von Landwirten das Wasser teilweise in Bachabschnitten im Boden verschwin-

de und unten am See wieder rauskomme. Deshalb sei es wichtig, dass Flächen geschaffen werden, auf denen durch einen vorgeschalteten Bodenfilter das Phosphat im Boden gebunden werden könne. Oehler schätzte die Zahl der Starkregenereignisse auf bis zu drei im Jahr mit der Folge eines stärkeren Phosphataustrags. Der Eintrag sei deutlich niedriger, wenn die Gülle bodennah ausgebracht werde. Daher sei klares Beratungsziel, die Güllemenge zu erhöhen, die mit Schleppschuh oder Drill bodennah ausgebracht werde.

Knogler freute sich, dass der Wohlstand nach der harten Zeit, wie von Otto Krautenbacher geschildert, auch bei den Landwirten angekommen sei. Wichtig seien für die jungen Leute in diesem Arbeitsfeld faire Arbeitsbedingungen und eine gesellschaftliche Akzeptanz.

Mit Milchkühen allein wird es schwieriger

Hubert und Otto Krautenbacher erzählten von der Entwicklung in den letzten 40 Jahren in der Landwirtschaft und der Dominanz der Milchkühe. Es sei schwierig, in der heutigen Zeit mit Milchkühen zu überleben. Hubert Krautenbacher schätzte nach einer Einschätzung man fast 60 Milchkühe. Außerdem wären verschiedene Standbeine sinnvoll. Auf jeden Fall müsse man zu hundert Prozent Landwirt sein und die Arbeit mit Hingabe ausüben. Seenberater Brandmayer ergänzte, dass man im Schnitt

jedes Jahr eine Kuh mehr bräuchte und das allein nicht reiche; eine Erwerbskombination sei schon fast Standard. Landwirtschaftsdirektor Oehler bewertete die großen Maschinen als absolut nötig und wichtig für die Arbeitsqualität und Sicherheit eines Landwirtes.

Knogler betonte, dass man gemeinsam eine Reduzierung der Einträge erreichen müsse, um die Nachhaltigkeit der Landbewirtschaftung rund um den Waginger und Tachinger See zu sichern. Das gehe aber nicht von heute auf morgen. Die Wertschätzung der Landwirte, die teilweise direkt am Pranger stünden, sei sehr wichtig. Sie seien für neue, andere Lösungen durchaus offen. Das Landwirtschaftsamt habe eine erneute Förderung der bodennahen Gülle-Ausbringung für die Landwirte erreicht. Oehler appellierte an alle Seenanlieger, diese Fördermöglichkeit zu nutzen.